

Reihe „Objekt des Monats“, Website der ThULB Jena, begonnen Februar 2014

## Objekt des Monats März 2019

Boris Hoge-Benteler

### **August von Kotzebue: Der hyperboreische Esel oder: Die heutige Bildung. Ein drastisches Drama, und philosophisches Lustspiel für Jünglinge, in Einem Akt. Leipzig: Kummer 1799**

Vor 200 Jahren – am 23. März 1819 – wurde der Schriftsteller August von Kotzebue (\*1761 in Weimar) durch den Burschenschaftler Karl Ludwig Sand (1795-1820) in Mannheim erstochen. Seine Ermordung diente den Herrschenden des Deutschen Bundes unter der Ägide des österreichischen Außenministers Metternich (1773-1859) als Rechtfertigung für den Erlass der sog. „Karlsbader Beschlüsse“ (1819), welche u.a. das Verbot der öffentlichen schriftlichen Meinungsfreiheit und der Burschenschaften sowie die Überwachung der Universitäten vorsahen.

Zumeist sind es diese Vorgänge, in deren Kontext der heute nahezu vergessene Autor Kotzebue erwähnt wird. Dabei war Kotzebue nicht allein ein konservativer und revolutionskritischer Publizist und Politiker in russischem Staatsdienst, der mit seinen öffentlichen Äußerungen den Hass von Burschenschaftlern und Freiheitskämpfern auf sich gezogen hatte, sondern er war zu Lebzeiten einer der bekanntesten und meistgespielten deutschsprachigen Dramatiker. So war nahezu jedes siebte unter der Leitung Goethes (1749-1832) in Weimar aufgeführte Stück von Kotzebue (Meyer, 10). Seine Produktivität war dabei beträchtlich: Er schrieb nahezu 230 Theaterstücke und avancierte mit ihnen zum ‚Star‘ der deutschsprachigen und internationalen Bühnen.

Zu den literarischen Zirkeln in Weimar und Jena um 1800 erhielt Kotzebue keinen Zugang. Hier blickte man mit Distanz oder auch Geringschätzung auf die Leistungen des Erfolgsschriftstellers. Zwar war Goethe als Weimarer Theaterdirektor auf Kotzebues Stücke angewiesen, auch hob er dessen Talent durchaus hervor, jedoch entdeckte er „in seinem Wesen eine gewisse Nullität“ (zit. n. Schmitz, 298). Spannungsreicher war Kotzebues Verhältnis zu den Jenaer Frühromantikern um die Brüder Friedrich (1772-1829) und August Wilhelm Schlegel (1767-1845). Kotzebue gab sich dabei offen angriffslustig: 1799 erschien seine Satire „Der hyperboreische Esel“. Dieses „drastische Drama“ stellt die erste polemische Reaktion auf Friedrich Schlegels u.a. aufgrund sexueller Freizügigkeiten vielerorts als skandalös rezipierten Roman „Lucinde“ (1799) dar. Das Stück wurde noch im Jahr seines Erscheinens in Leipzig uraufgeführt, allerdings, wohl auf Betreiben F. Schlegels hin, rasch wieder abgesetzt. Anlässlich des 200. Todestages des Autors sowie des 220. Jahrestages des Ersterscheinens ist die Erstausgabe des „hyperboreischen Esels“, welche sich im Besitz der ThULB befindet, unser Objekt des Monats März.

In seiner Gelehrtsatire lässt Kotzebue den Universitätsabsolventen Karl in Zitaten aus F. Schlegels „Lucinde“ sowie A. W. Schlegels in der von den Brüdern herausgegebenen Zeitschrift „Athenaeum“ erschienenen „Fragmenten“ sprechen, wobei die Zitate, aus den jeweiligen Zusammenhängen gerissen und im Stück als solche gekennzeichnet, der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Bereits der Titel sowie die Titelvignette des Stücks sind eine spöttische Anspielung auf A. W. Schlegels 197. Athenäum-Fragment, in dem das glückliche Volk der Hyperboreer dem Gott Apollon Esel opfert, an deren Sprüngen er sich ergötzt. In seiner „Zueignungsschrift an die Herren Verfasser und Herausgeber des Athenäum“ meldet sich Kotzebue ironisch als Verteidiger der Brüder Schlegel zu Wort. Das Stück sei ein „Versuch, Ihre Lehren auch in das große Publicum zu verbreiten“; die Übertragung der Schlegelschen „Wundergedanken“ stoße jedoch an ihre Grenzen, denn: „Sie wissen, ich schreibe nur für den großen Haufen“.

Die Reaktion auf das Drama fiel, dies wundert kaum, geteilt aus. Während der Romantikkritiker Johann Daniel Sander berichtet, man habe in Berlin über den „Esel herzlich gelacht“ (zit. n. Schmitz, 327), reagierte A. W. Schlegel prompt mit einer eigenen Dichtung, einer „Sammlung von Burlesken“ (zit. n. Schmitz, 336), mit dem Titel „Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland“ (1800).

Signatur: 8 Art.lib.XIV,735/2

Literatur:

- Birgfeld, Johannes u.a. (Hg.): Kotzebues Dramen. Ein Lexikon. Hannover: Wehrhahn 2011.
- Gebhardt, Armin: August von Kotzebue. Theatergenie zur Goethezeit. Marburg: Tectum 2003.
- Kotzebue, August von: Der hyperboreische Esel oder Die heutige Bildung. Ein drastisches Drama, und philosophisches Lustspiel für Jünglinge, in Einem Akt. Leipzig: Kummer 1799.
- Kotzebue, August von: Der hyperboreische Esel oder Die heutige Bildung. Ein drastisches Drama und philosophisches Lustspiel für Jünglinge in einem Akt [1799]. In: Rainer Schmitz (Hg.): Die ästhetische Prügeley. Streitschriften der antiromantischen Bewegung. Göttingen: Wallstein 1992, S. 5-45.
- Meyer, Jörg F.: Verehrt. Verdammt. Vergessen. August von Kotzebue. Werk und Wirkung. Frankfurt a. M.: Lang 2005.
- [Schlegel, August Wilhelm:] Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland. Mit Musik. [Braunschweig: 1801] [1800].
- Schlegel, August Wilhelm: Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland [1800]. In: Rainer Schmitz (Hg.): Die ästhetische Prügeley. Streitschriften der antiromantischen Bewegung. Göttingen: Wallstein 1992, S. 47-78.
- Schmitz, Rainer (Hg.): Die ästhetische Prügeley. Streitschriften der antiromantischen Bewegung. Göttingen: Wallstein 1992.

Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena  
Bibliotheksplatz 2  
D-07743 Jena  
<https://www.thulb.uni-jena.de/>

Der hyperboreische Esel  
oder  
Die heutige Bildung.

Ein drastisches Drama,  
und philosophisches Lustspiel für Jünglinge,  
in Einem Akt.

Von  
N. v. K o s e b u e.



Saltantes Satyros imitabitur —

Virg. Eci. 6. 75.

Leipzig,  
bey Paul Gottlieb Kummer. 1799.

---

## Zueignungsschrift

an

die Herren Verfasser und Herausgeber  
des Athenäum.

Ihnen, meine günstigen Herren, widme ich diesen Versuch, Ihre Lehren auch in das große Publicum zu verbreiten, und sie folglich gemeinnütziger zu machen. Die dramatische Form habe ich gewählt aus reiner Freude am Sprechen und Sprechen lassen<sup>1)</sup>. Ich bilde mir ein, ein gutes Drama gemacht zu haben, denn es ist drastisch, und Sie selbst sagen: Gute Dramen müssen drastisch seyn<sup>2)</sup>.

Wie dieser Gedanke, oder dieses Profil von einem Gedanken<sup>3)</sup> in mir ent-

A 2

1) Athenäum pag. 6.    2) ibid. pag. 13.    3) ibid.  
pag. 12.